

Zeitschrift: Heimatekunde Wiggertal
Herausgeber: Heimatvereinigung Wiggertal
Band: 80 (2023)

Artikel: "Eine ehrenwerthe, gerade Persönlichkeit" : Martin Muri, Schötz, Politiker in einer stürmischen Zeit
Autor: Wandeler, Werner
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1029482>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



«Eine ehrenwerthe, gerade Persönlichkeit»

Martin Muri, Schötz, Politiker in einer stürmischen Zeit

Werner Wandeler

Als Martin Muri aus Schötz 1864 starb, widmete ihm «Der Eidgenosse» drei Tage später eine ganze Seite.¹ Für die Zeitung war der Verstorbene «eine ehrenwerthe, gerade Persönlichkeit, ein reiner Charakter, wie sie immer seltener werden». Martin Muri hatte die einschneidenden politischen Wechsel in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts an vorderster Front miterlebt und damit unausweichlich auch polarisiert. Von den Nachkommen aufbewahrte Redenotizen und Briefe² vervollständigen das Bild eines herausragenden Menschen aus dem Wiggertal.

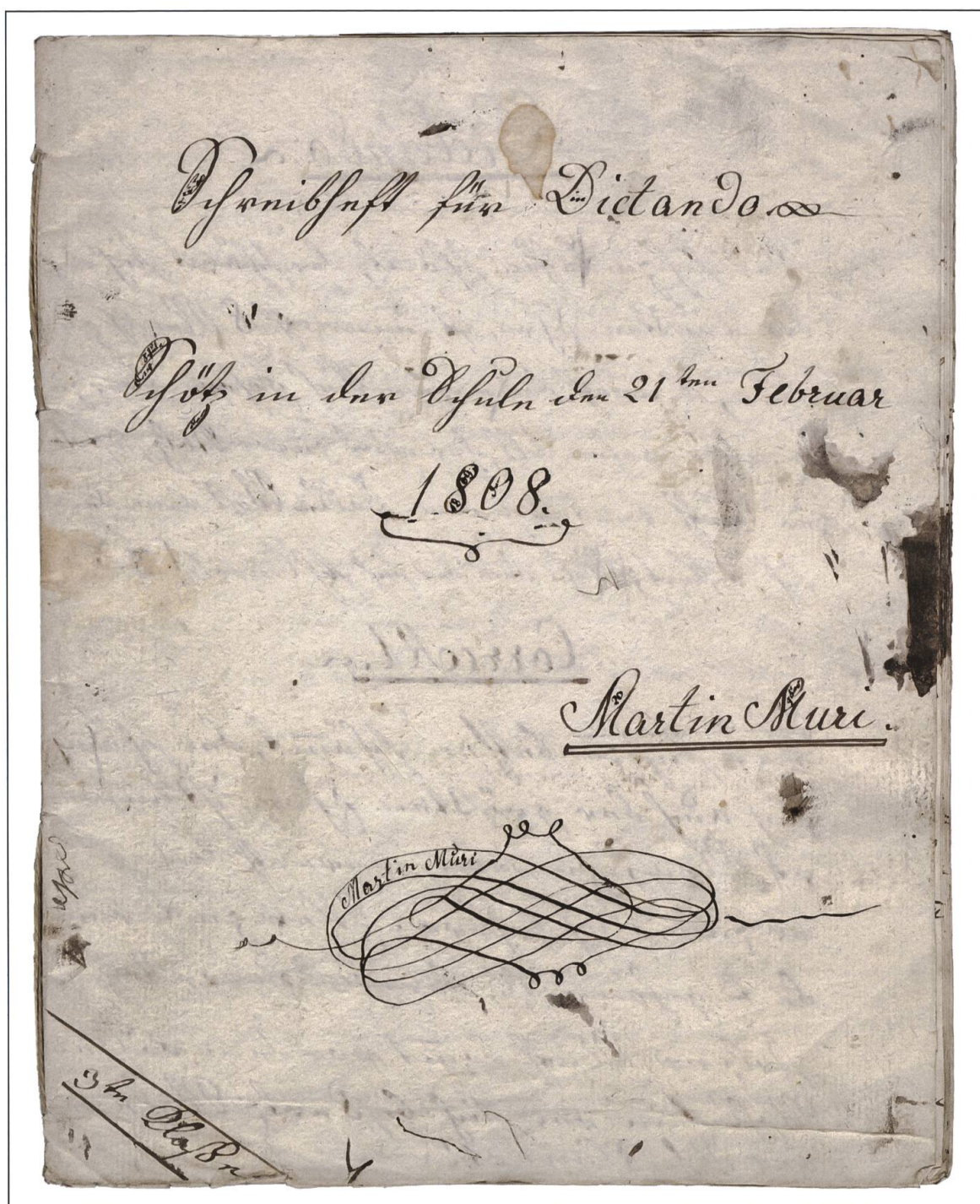
Martin Muri wurde am 19. Dezember 1795 als drittes Kind der Eltern Mauritz Muri (1763 bis 1842) und Anna Maria Hartmann (1763 bis 1814) geboren. Sein Vater Mauritz wird im Nachruf «Des Eidgenossen» als «schlichter Landmann» bezeichnet, was darauf schliessen lässt, dass er nicht markant in der Öffentlichkeit aufgetreten war. Dies im Gegensatz zu Martin Muris gleichnamigem Grossvater (1730 bis 1796), der als Kirchmeier, Zwingvierer und Gemeindeführer zweifellos eine einflussreiche Persönlichkeit im Ort war.³ Die Zeitgenossen schildern den jungen Martin Muri als lernbegierigen Knaben, der

auf Antrieb Josef Hunkelers (1757 bis 1842), Sohn des Agrarpioniers Josef Leonz Hunkeler vom Buttenberg (1729 bis 1795), nach der Dorfschule als 15-Jähriger für kurze Zeit die Klosterschule in Sankt Urban besuchte. Warum er trotz eines bestandenen Examens Sankt Urban nach kaum einem halben Jahr den Rücken kehrte, bleibt im Dunkeln. Sein Eintritt in die Lesegesellschaft Ettiswil macht indes deutlich, dass sein Lerneifer nicht erlahmt war.

Der Aufklärung verpflichtet

Lesegesellschaften sind Produkte der Aufklärung, und sie dienten der Information, der Meinungs- und Weiterbildung. Den Mitgliedern wurden die von der Gesellschaft erworbenen und abonnierten Bücher, Zeitschriften und Zeitungen zur Verfügung gestellt. Martin Muri wurde 1815 in die Lesegesellschaft aufgenommen und bereits 1818 sprach er erstmals als Präsident zu den Mitgliedern. Wie den erhalten gebliebenen Redenotizen zu entnehmen ist, erinnerte Muri die Mitglieder immer wieder an den Zweck der Gesellschaft, nämlich «unter uns in ächter Freundschaft, gegenseitige – vermitteltst guter Bücher – Bildung und Aufklärung zu befördern, um gute Bürger, brauchbare und ächte, wahre Christen zu werden und sich gegenseitig in Beruf und Geschäften aufzuklären». In den Gesellschaftsstatuten war festgehalten, dass die

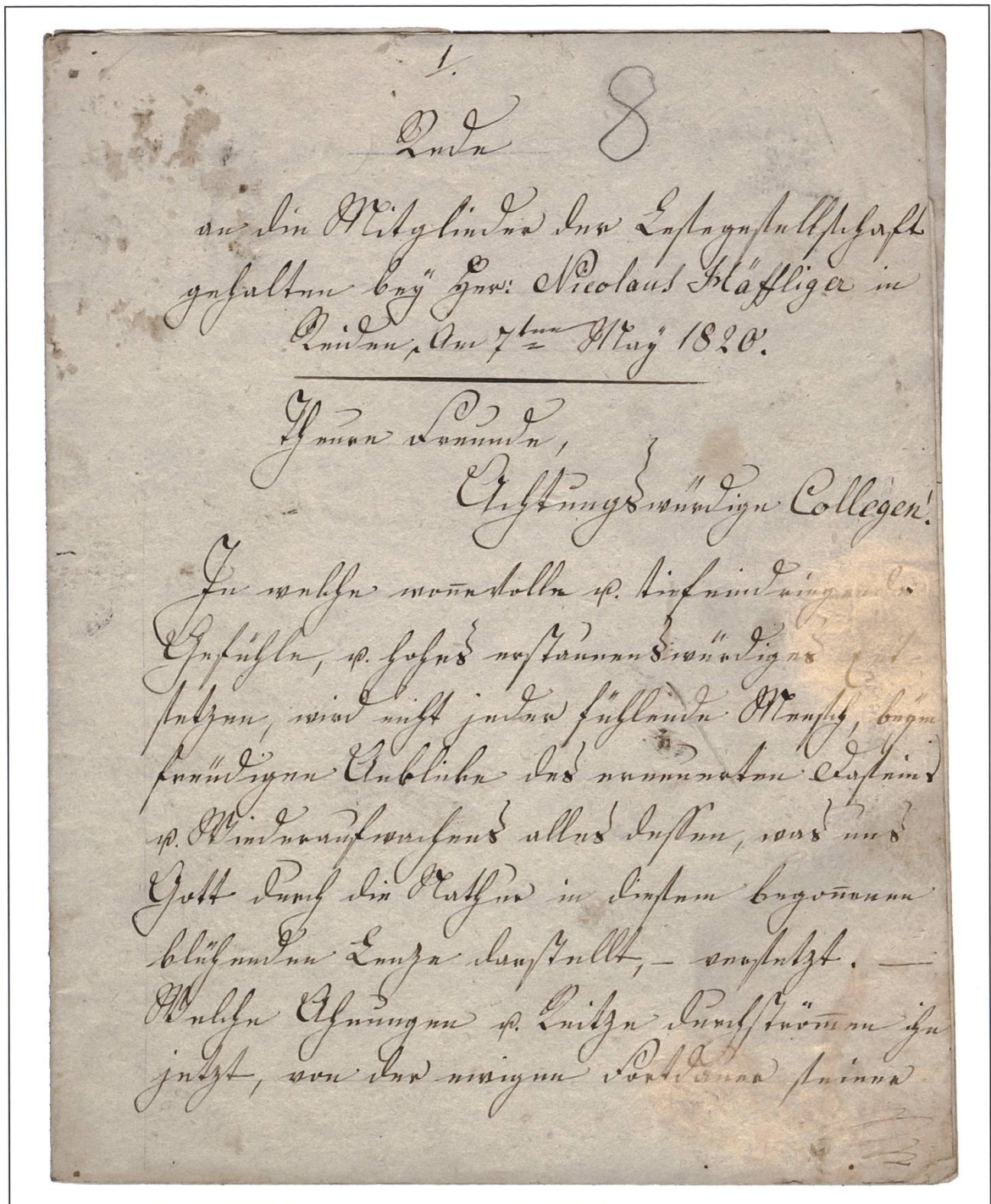
Martin Muri (Porträt aus den 1850er-Jahren, Öl auf Leinwand, in Familienbesitz).



Diktatbeft (Titelseite) des Drittklässlers Martin Muri aus dem Jahre 1808. (Margrit Mederlet Muri, Hochdorf)

Mitglieder untereinander Themen brieflich vertieften. Muri korrespondierte gemäss den erhaltenen Briefen insbesondere mit Josef Leonz Hunkeler (*1788), einem Enkel des Musterbauern,

sowie seinem Schwager Niklaus Graf (1793 bis 1819). Erörtert wurden religiöse und landwirtschaftliche Fragen. Mit dem Veterinär Fidelis Arnold – wahrscheinlich handelt es sich hier um



Manuskript (1. Seite) der Rede von Martin Muri an die Mitglieder der Lesegesellschaft Ettiswil im Jahre 1820. (Margrit Mederlet Muri, Hochdorf)

schätzte. Dass ihm die fortschrittlich gesinnten Zeitgenossen mehr behagten als die traditionsverhafteten, beweist seine Mitgliedschaft in der landwirtschaftlich-ökonomischen Gesellschaft.⁴

Die Sektion Ettiswil stellte 1828 mit über 50 Personen am meisten Mitglieder, und unter ihnen finden sich Namen, die auch bei der Lesegesellschaft aktiv waren. Martin Muri gehörte dem Verein, der sich

später Gesellschaft für vaterländische Kultur nannte, bis zu dessen Verbot durch die katholisch-konservative Regierung 1844 an. Es verwundert nicht, dass wir Martin Muri auch bei der Wiederbelebung des Vereins im Jahre 1862 unter den Versammlungsteilnehmern finden. Die Gruppe propagierte nun unter dem Namen Kulturverein offen ihre politische Ausrichtung, indem sie in den Statuten festhielt, dass der Verein der liberalen Partei des Kantons Luzern «eine festgegliederte Organisation» verschaffe und «freisinnige Grundsätze» wahre. Martin Muri zählt damit zu den Gründungsmitgliedern der Liberalen Partei des Kantons Luzern.

Der Kantonspolitiker

Martin Muri war noch nicht 20-jährig, als sich 1814 das Luzerner Patriziat wieder an die Macht putschte und die seit 1798 geltende neue politische Ordnung teilweise umstiess. Möglicherweise hat dieser Umschwung Martin Muri politisiert. Mit einer Abschrift aus Heinrich Zschokkes (1771 bis 1848) «Schweizer-Boten»⁵ outet sich der junge Muri auch als Leser der damals neben der «Neuen Zürcher Zeitung» wichtigsten liberalen Zeitschrift. Erhalten ist die Abschrift Muris von einem Artikel aus dem Blatt über die Frage von Verfassungsänderungen. Der Druck demokratisch gesinnter Kreise auf die Luzerner

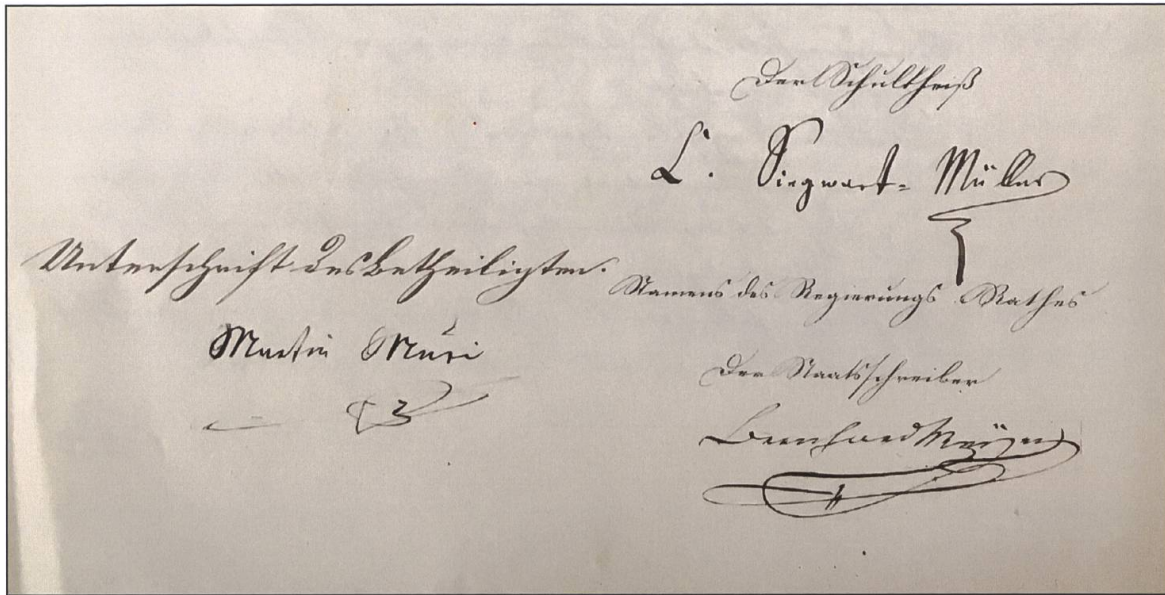
Restaurationsverfassung stieg im Verlaufe der 1820er-Jahre kräftig an, und im Zuge dieser Revisionsbestrebungen wird Martin Muri auch erstmals als politischer Akteur greifbar. An der grossen Surseer Volksversammlung 1830, die, gestützt auf eine Petition mit über 3000 Unterschriften, eine Verfassungsänderung forderte, wurde der junge Schötzer in die 18-köpfige Delegation gewählt, die dem Luzerner Schultheissen am 18. November 1830 das Begehren zu überreichen hatte. Die Deputierten sollen durch eine gaffende Menge zum Sitz des Amtsschultheissen Vinzenz Rüttimann (1769 bis 1844) gezogen sein.⁶ Der Grosse Rat lenkte ein und beauftragte eine Kommission mit der Ausarbeitung einer neuen Verfassung. Die Art und Weise der Ausarbeitung der neuen Verfassung spaltete die Geister jedoch erneut und Martin Muri schloss sich der Gruppe an, die für dieses wichtige Unterfangen die Wahl eines Verfassungsrats forderte. Er und der liberale Adolf Hertenstein (1802 bis 1853) sowie der katholisch-konservative Joseph Leu (1800 bis 1845) wurden ausersehen, die Forderung dem Grossen Rat zu überbringen. Dieser gab klein bei und noch im Dezember fanden die Verfassungsratswahlen statt. Sie verliefen meistenorts turbulent, auch im Wahlkreis Altishofen, wo Martin Muri neben den ebenfalls liberalen Johann Staffelbach (1795 bis 1863), Dagmersellen, und Johann Meyer (1796 bis 1850), Schötz,

gewählt wurde.⁷ Der Verfassungsrat brauchte für seine Arbeit keinen Monat, und am 31. Januar 1831 nahmen die Luzerner Stimmberechtigten die neue Verfassung an. Im damals vorherrschend liberal gesinnten Wahlkreis Altishofen gab es an der Abstimmungsversammlung keine einzige Gegenstimme. Martin Muri war ein Verfechter des auf der Volkssouveränität basierenden Repräsentationssystems und damit gegenüber der direkten Demokratie kritisch eingestellt. Noch 1848 wehrte er sich als Grossrat mit einer Protokollerklärung gegen das Festhalten an dem mit der katholisch-konservativen Verfassungsrevision 1841 eingeführten Veto.⁸ Wie etliche andere Verfassungsräte wurde Martin Muri schon gut zwei Wochen nach Annahme der neuen Verfassung in den nun von liberalen Kräften dominierten Grossen Rat gewählt. Der Wahlkreis Altishofen (Altishofen, Ebersecken, Egolzwil, Schötz, Nebikon) berief mit 323 von 530 Stimmen Muri und mit 269 von 486 Stimmen den örtlichen Verfassungsratskollegen Johann Meyer. Martin Muri wurde im gleichen Jahr auch Gemeinderatspräsident und Gemeindeammann von Schötz.

Die grossrätliche Tätigkeit der 1830er-Jahre war geprägt von der zunehmenden Konfrontation zwischen liberalem und konservativem Lager. Hauptstreitpunkte waren die Kirchenpolitik und

die Bundesrevision. Martin Muri taucht in der grossrätlichen Kommission als Befürworter der Bundesurkunde 1832 auf, zu einem Zeitpunkt, als sich erste Liberale wie etwa Kasimir Pfyffer (1794 bis 1857), ein Initiant des Projekts, wegen der föderalistischen Ausgestaltung bereits davon verabschiedet hatten. Das Ergebnis der Volksabstimmung war für die Befürworter niederschmetternd. Wie viel Herzblut Martin Muri für die Abstimmung vergossen hat, muss offenbleiben. Angesichts des gespaltenen liberalen Lagers wird sich seine Enttäuschung in Grenzen gehalten haben. Dem katholisch-konservativen Lager war es jedoch unbestreitbar gelungen, die liberale Regierungs- und Grossratsmehrheit zu desavouieren und im Nachgang der Abstimmung mehrten sich sogar Anzeichen eines Putsches. Bei den Vorkehren zur Abwehr finden wir wieder Martin Muri, der als liberaler Vertrauensmann mit Munition eingedeckt wurde.

Muri gehörte zu den Bewunderern des grossen liberalen Politikers und Rechtsgelehrten Kasimir Pfyffer, scheute ihm gegenüber aber nicht klare Worte. Als dieser nach dem Tode seines Bruders Eduard Pfyffer (1782 bis 1834) die Schultheissenwürde ausschlug, wandte er sich «zornig» an den Widerborstigen: «Ich bedauere aufrichtig, dass Sie das grosse Zutrauen, welches Sie bei dem Luzernervolke besaßen, durch Ihre



Martin Muris Unterschrift von 1846 auf dem gleichen Blatt wie die Signaturen seiner Widersacher Schultheiss Constantin Siegwart-Müller und Staatsschreiber Bernhard Meyer. (Staatsarchiv Luzern)

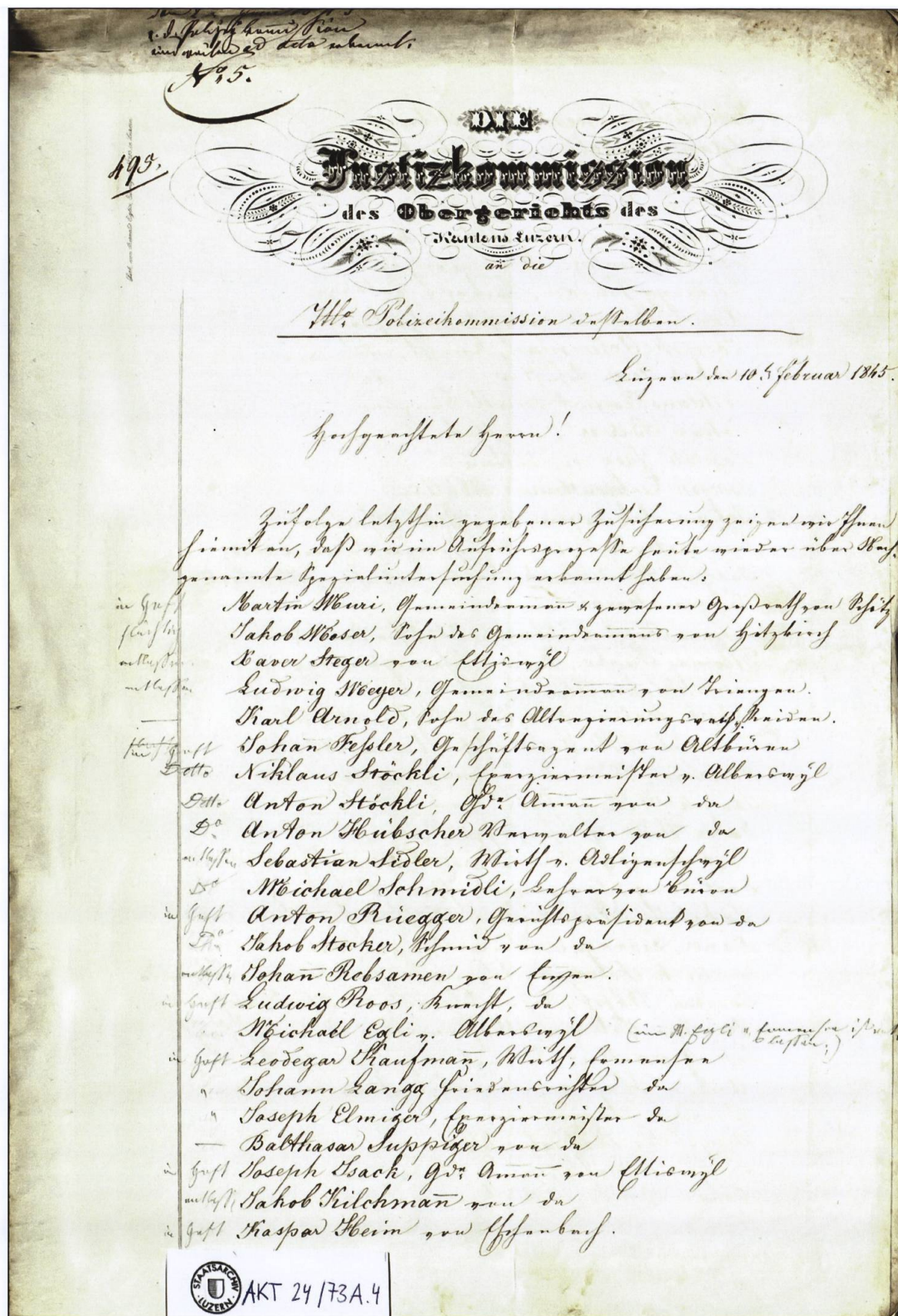
beharrliche Widersetzlichkeit verloren haben». ⁹ Nichts übrig hatte Martin Muri für den politischen Antipoden Constantin Siegwart-Müller (1801 bis 1869), der 1840 die Fronten gewechselt hatte und noch als amtierender Staatsschreiber gegen die liberale Regierung schoss. Bei der Verhandlung über das Gebaren des Staatsschreibers im Grossen Rat sprach sich Muri dezidiert für die Aufkündigung des Dienstverhältnisses von Constantin Siegwart-Müller aus. ¹⁰

Der Freischärler

Mit dem konservativen Umschwung im Kanton Luzern im Jahre 1841 muss für Martin Muri eine Welt zusammengebrochen sein. Bei den Gesamterneuerungswahlen schafften es gerade noch sechs liberale Kandidaten in den 100-köpfigen Grossen Rat. Auch der Wahlkreis Altishofen wählte katholisch-konservative Vertreter. Die neuen politischen Machtverhältnisse wirkten sich

nun sukzessive auf alle Institutionen und das gesellschaftliche Leben aus. Martin Muri hatte verfolgen können, wie sich sein Wahlkreis Altishofen mehr und mehr der katholisch-konservativen Seite zuneigte. War Joseph Leus Hornerpetition (Forderung nach einer katholisch-konservativen Verfassungsrevision) im Jahre 1840 nur von einem guten Drittel der Stimmberechtigten unterzeichnet worden und auch die Abstimmung über die Verfassungsrevision 1841 noch mehrheitlich abgelehnt worden, so zeigte sich bei den Verfassungsratswahlen im März 1841 bereits eine konservative Mehrheit, die drei Konservative in den Verfassungsrat delegierte.

Auch bei der Verfassungsabstimmung am 1. Mai 1841 ergab sich im Wahlkreis Altishofen eine, wenn auch knappe Zustimmung (354 Ja/343 Nein). ¹¹ In Schötz selber konnte sich Martin Muri lange auf eine resistente liberale



Ausschnitt aus der Liste der unter Spezialuntersuchung gestellten Freischärlern mit Martin Muri an der Spitze. (Staatsarchiv Luzern)

Verzeichniß

der Aufbruchstheiligen der Gemeinde Esch
nach Angabe ihres Vermögens.

Zahl	Namen der Aufbruchstheiligen	Namen deren Beistände	Vermögensangabe
1	Christoph Josef Esch	h. m. m.	nicht flüchtig
2	Christoph Josef alt Jakob Esch	h. m. m.	nicht
3	Christoph Josef alt Jakob Esch	"	"
4	Christoph Josef alt Jakob Esch	"	"
5	Christoph Josef	"	flüchtig
6	Christoph Josef alt Jakob Esch	Christoph Josef Esch	fr. 500.
7	Christoph Josef alt Jakob Esch	Christoph Josef Esch	fr. 1000 flüchtig
8	Christoph Josef alt Jakob Esch	h. m. m.	nicht
9	Christoph Josef alt Jakob Esch	Christoph Josef Esch	fr. 600.

Esch, den 8. d. Jänner 1866.

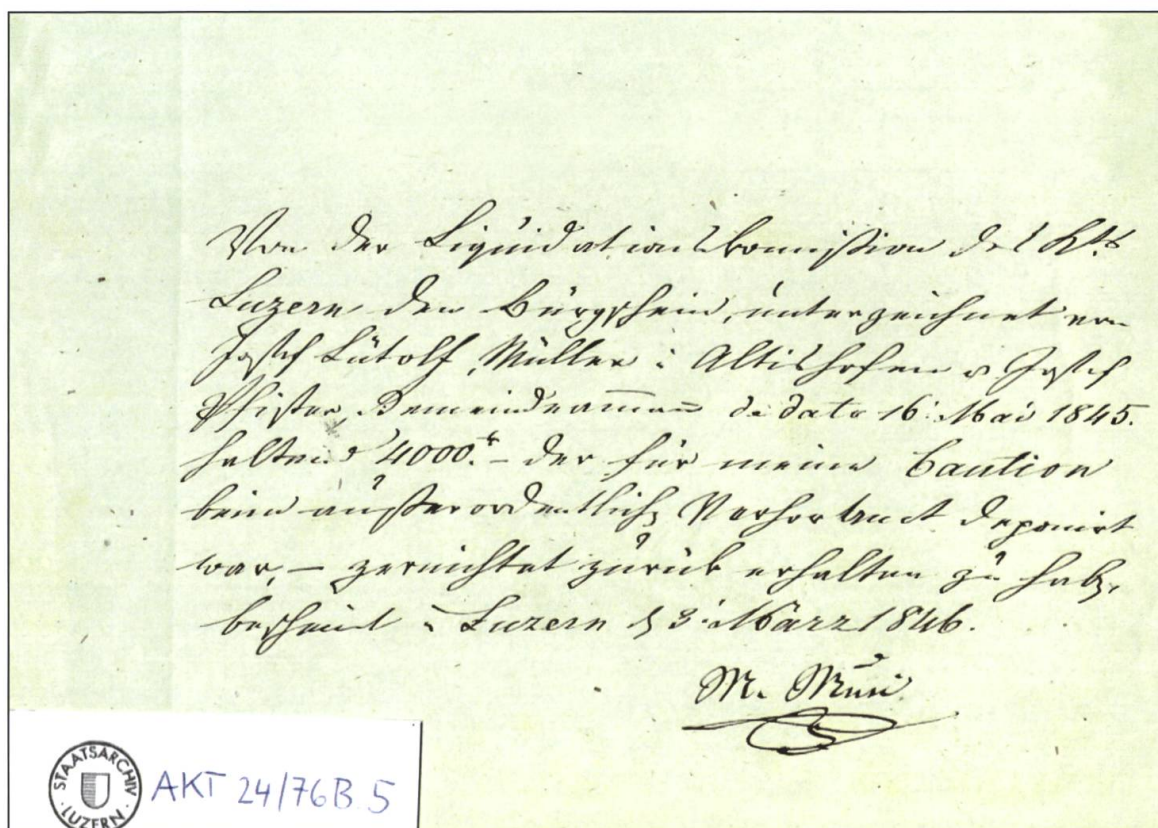
Der Gemeinde Ratpräsident

St. Esch

St. Esch

St. Esch

Verzeichnis der am Aufruhr beteiligten Bürger, das der Schötzer Gemeinderat der Luzerner Regierung übermittelte. Auf der Liste erscheint alt Gemeindeammann Martin Muri als prominentester Teilnehmer. (Staatsarchiv Luzern)



Martin Muri bestätigt im März 1846 die hinterlegte Kautions wieder zurückerhalten zu haben. (Staatsarchiv Luzern)

Anhängerschaft verlassen. Das konservative Pressgesetz fiel 1843 bei der Vetoabstimmung in Schötz noch durch (151 Nein/115 Ja), doch in der Frage der Jesuitenberufung hatte er die Mehrheit nicht mehr hinter sich (125 Nein/148 Ja). Was schliesslich den doch eher als besonnenen Zeitgenossen wahrgenommenen Martin Muri zur Teilnahme am Freischarenzug bewegte, ist nicht bekannt. Eine Kurzschlussbehandlung war es jedoch kaum, war er doch zur Versammlung vom 26. November 1844 in Luzern, die sich mit dem Regierungsputsch befasste, eingeladen. Ob Muri an Kampfhandlungen beteiligt war, ist nicht dokumentiert. Er hielt sich nach dem kläglich gescheiterten Ersten Freischarenzug vom 8. Dezember 1844 weiterhin in Schötz auf und leitete am

19. Dezember noch eine Gemeinderats-sitzung. Am 28. Dezember informierte das Statthalteramt Willisau den Schötzer Gemeinderat über die Gefangen-nahme Muris und erteilte den Auftrag, die Obliegenheiten des Gemeinde-ammanns einem anderen Ratsmitglied zu übertragen.¹²

Am 10. Februar 1845 teilte die Justiz-kommission mit, über welche Auf-rührer eine Spezialuntersuchung an-gesetzt werde. Auf der Liste zuoberst stand Martin Muri.¹³ Für die rund 2000 eingekerkerten Freischärler wurden aus der ganzen Schweiz Amnestie-begehren eingereicht. Darunter befand sich auch ein von 65 Bürgern unter-zeichnetes Bittgesuch aus Schötz.¹⁴ Als Erstunterzeichner erscheinen dort

Muris Gemeinderatskollegen Waisenvogt Anton Kunz (1798 bis 1877), Verwalter Johann Frei (1786 bis 1857) und Suppleant Josef Graber (1791 bis 1859), die nun die Gemeindegeschäfte ohne den bisherigen Vorsitzenden weiterführen mussten. Bei den Erneuerungswahlen im Juni 1845 kehrte sich das Blatt und die Schötzer wählten Jakob Vonesch (1799 bis 1861) zum Gemeindepräsidenten und -ammann sowie Josef Achermann (1795 bis 1870) zum Waisenvogt, womit die Gemeinderatsmehrheit neu in konservativen Händen lag.

Martin Muri hatte am 3. April 1845 zusammen mit rund 30 anderen «Staatsgefangenen» in Luzern ebenfalls ein Amnestiegesuch an den Grossen Rat geschrieben und darin festgehalten, dass sie nun schon mehr als 13 Wochen «von ihrer Familie, ihrem Gewerbe und ihrem Verdienste entrissen» seien.¹⁵ Während die ausserkantonalen Freischärler von ihren Regierungen freigekauft wurden, war das Schicksal der Luzerner Aufrührer härter. Muri wurde für die vorläufige Freilassung zu einer Kautions von stattlichen 4000 Franken¹⁶ verdonnert. Die Gefangenschaft unter prekären Verhältnissen muss ihm sehr zugesetzt haben. Unter den Nachkommen erzählt man sich, dass er mit schwarzen Haaren in Haft kam und vollständig ergraut war, als er entlassen wurde.

Die Regierung hatte beschlossen, dass alle am Aufruhr Beteiligten für die entstandenen Kosten aufkommen mussten. Nach Bezahlung der individuell errechneten Beträge konnten die Verurteilten mit Ausnahme der Hauptbeteiligten mit einer Amnestie rechnen. Am 8. Januar 1846 übermittelte der Schötzer Gemeinderat der Luzerner Regierung das Verzeichnis der am Aufruhr beteiligten Mitbürger. Unter den acht Erwähnten waren drei flüchtig und für Martin Muri wurde ein Vermögen von 6500 Franken angegeben.¹⁷ Der neue konservative Gemeindeammann Jakob Vonesch empfahl in einem separaten Schreiben, Muri «in Berücksichtigung seines eigenen ruhigen Verhaltens und in Ansehung seiner oeconomischen Kräfte» eine milde Behandlung zukommen zu lassen. Zweifelsohne hätten «er, seine Familie und seine häuslichen Verhältnisse während seiner 136-tägigen Haft sehr gelitten», wird weiter erwähnt und auch auf die «nicht gesunde Gattin» und die neun noch nicht erwachsenen Kinder verwiesen.¹⁸ Muri hatte den Gemeinderat zuvor um ein Empfehlungsschreiben ersucht und am 28. Februar 1846 unterschrieb Muri eine Erklärung der Liquidationskommission des Kantons Luzern, in der er sich bereit erklärte, 1250 Franken zu bezahlen. Er zählte damit zu den rund 550 Amnestierten, die einen «zu ihrer Schuldbarkeit und zu ihrem Vermögen im Verhältnisse stehenden» Betrag geleistet hatten.

Gleichzeitig erhielt er das Verfügungsrecht über sein Vermögen zurück, blieb aber im Aktivbürgerrecht eingestellt.

Der kommunale Exekutivpolitiker

Als sich Martin Muri den Freischaren anschloss, fungierte er noch als Gemeindepräsident und -ammann von Schötz. Die Gefangennahme und die Verurteilung unterbrachen seine Exekutivtätigkeit für drei Jahre. An der ersten Gemeindeversammlung nach dem Sieg der eidgenössischen Truppen trat Muri jedoch bereits wieder markant in Erscheinung, rief zu eidgenössischem Sinn auf und ging mit der «finsternen Macht», die den Kanton Luzern «in namenloses Unglück» gestürzt habe, hart ins Gericht. Die Liberalen, die nun wieder Oberwasser hatten, tagten unter der Leitung von Martin Muri und besprachen die anstehenden Neuwahlen. Am 2. Januar 1848, gut einen Monat nach dem Sonderbundskrieg, übertrugen ihm die Schötzer wieder die Leitungsfunktion im Gemeinderat.¹⁹

Begonnen hatte Martin Muri seine Gemeinderatstätigkeit im Alter von 36 Jahren. Mit der liberalen 1831er-Verfassung war im Kanton Luzern auch die Gemeindebehörde neu geregelt worden. Unter dem aus drei oder fünf Mitgliedern bestehende Exekutivorgan waren die Funktionen Präsident, Am-

mann, Waisenvogt und Verwalter zu besetzen. Das einflussreichste Amt hatte der vom Regierungsrat aus dem Kreis der Gemeinderäte ernannte Ammann inne. Mit dem Wahlsegen der Schötzer war Martin Muri 1831 mit dem erwähnten Unterbruch bis 1863 Präsident und Ammann und damit treibende Kraft der Entwicklung von Schötz während über 30 Jahren. Als 1855 zeitgenössische Dokumente in der Kuppel der Sankt Mauritiuskapelle deponiert wurden, unterliess es Martin Muri nicht, sich ebenfalls an die «Nachkommen» zu wenden. Selbstbewusst hielt er fest, dass während seiner Amtsdauer «eine Sekundarschule gegründet, eine Armenanstalt im Gleng errichtet, die Kantonsstrasse von Alberswyl durch Schötz nach Nebikon mit vielen steinernen Brücken erbaut, die Rohnkorrektur unternommen und das Moos entsumpft worden» sei. Er wies weiter darauf hin, dass «ein Verein zur Verbesserung unseres Armenwesens ins Leben gerufen» worden sei, und er rief zu Gemeinsinn, Mut und Ausdauer auf.¹⁸ «Wenn auch vielseitig misskannt und verleumdete, habe ich doch für das genossene Zutrauen zu danken», notierte Martin Muri weiter und liess damit durchblicken, dass ihm die Zeitgenossen das Leben nicht nur leicht gemacht hatten. Schliesslich fügte er dem Dokument noch alte Münzen bei, um die frühere Münzenvielfalt zu illustrieren und damit auf die Fortschritte des neuen Bundes-

staates von 1848 hinzuweisen, der gerade im Kanton Luzern in dieser Zeit von vielen noch kritisch beäugt wurde. Zweifellos hatte Martin Muri auch seine Hand im Spiel, als seine Mitbürger in den 1830er-Jahren bedeutenden Zeitgenossen das Schötzer Bürgerrecht verliehen. 1833 wurde der Präsident der Helvetischen Gesellschaft, Zuger Regierungsrat und spätere Nationalrat Georg Joseph Sidler (1782 bis 1861), Schötzer Bürger. Ihm folgten 1834 der Bamberger Professor Ernst Grossbach (1803 bis 1878) und 1835 der Stanser Oberst Franz Businger (1792 bis 1867). Ja 1838 soll gar eine Schötzer Bürgerschaftsverleihung an den späteren französischen Kaiser Louis-Napoléon Bonaparte (1808 bis 1873) zur Diskussion gestanden sein.²⁰

Der Schulkommissär

Eine bessere Schulbildung, insbesondere auch auf der Landschaft, war ein erklärtes Ziel der liberalen 1830er-Regierung. Mit dem Erziehungsgesetz von 1830 wurden Schulkreise geschaffen, in denen fünfköpfige Schulkommissionen mit der Schulaufsicht betraut wurden. Martin Muri wurde einer dieser Schulkommissäre. Man darf davon ausgehen, dass er seine Arbeit mit innerer Überzeugung wahrnahm, wie aus dokumentierten Reden hervorgeht. Belegt ist seine Ansprache beim Schulfest auf dem Kastelenhügel 1836

vor 600 Schulkindern, in der er die damals noch nicht allseits als notwendig erachtete Bildung betonte und an die Lehrer appellierte, die Kinder «mit unverdrossenem Pflichteifer zum Fleisse und zur Ausdauer» anzuregen. In einem Bericht²¹ über diese Feier erscheint Muri als «langjähriger, hoch verdienster Schulkommissär», als «ein treuer Berater der Lehrer des Schulkreises Ettiswil» und als «eine jener Kerngestalten der dreissiger Periode auf dem Lande, die für eine gesunde Politik einen ebenso hellen Blick zeigten wie für die aufkeimende Volksschule».

Martin Muri und Kirche

Als liberaler Politiker und Katholik stand Martin Muri in einem besonderen Spannungsfeld. Am 15. August 1832 hatte Papst Gregor XVI. in seiner Enzyklika «Mirari vos» den Liberalismus verurteilt, die göttliche Rechtshoheit der katholischen Kirche bekräftigt und sich damit über politische und gesellschaftliche Ordnungen gesetzt. Weiter hatte er die Gewissens- und Meinungsfreiheit verurteilt sowie sich grundsätzlich gegen Wissenschaften und Neuerungen ausgesprochen.²² Während für Joseph Leu von Ebersol, die charismatische Führungspersönlichkeit der Katholisch-Konservativen, das päpstliche Primat unbestritten war und die römisch-katholische Religion als Fundament des gesamten staatlichen

und gesellschaftlichen Lebens gelten musste, übten die führenden Liberalen im Kanton eine kritische Distanz zum Oberhirten in Rom, was sie auch mit entsprechenden politischen Entscheidungen kundtaten. Martin Muri unterstrich seine antijesuitische Einstellung mit der Teilnahme am Freischarenzug unverhüllt. Im Kantonsparlament äusserte er sich nicht zu kirchlichen Belangen, er stimmte jedoch bei den einschlägigen Vorlagen mit der liberalen Mehrheit, so auch bei der Aufhebung des Klosters Sankt Urban, der dann auch die Mehrheit der Schötzer bei der Volksabstimmung beipflichtete. Muri gehörte anschliessend der siebenköpfigen Liquidationskommission für das Kloster an und soll dem Liquidator bei der Verpackung des Kirchenschatzes behilflich gewesen sein.²³

Ebenso stark wie er sich auf der einen Seite gegen römische Massregeln sperrte, setzte er sich auf der anderen Seite für eine eigenständige Pfarrei Schötz/Ohmstal ein. Die mit der Pastoration aus Ettiswil unzufriedenen Schötzer hatten sich zu Beginn des 19. Jahrhunderts erstmals um eine eigene Pfarrei bemüht. Richtig Fahrt nahm das Unterfangen aber erst 1851 auf, als ein Pfarrverein zur Errichtung einer eigenen Pfarrei mit Gemeindepräsident Martin Muri, alt Gemeindeammann/alt Gemeindepräsident Jakob Vonesch und Gemeindeschreiber Josef

Bucher die Sache an die Hand nahmen. Zweifellos war Muri die treibende Kraft, und er war es auch, der nach aufreibenden Auseinandersetzungen am 10. September 1861 durch die entscheidende Versammlung führte. Die Dekretierung der Neugründung der Pfarrei 1866 wie auch die Installation des ersten Pfarrers erlebte Martin Muri nicht mehr.²⁴ Caspar Meyer (1899 bis 1988) lobt in seiner «Schötzer Dorfgeschichte» die Bemühungen der Kommissionsmitglieder für eine eigene Pfarrei, fügt aber den vielsagenden Nebensatz «obwohl der liberalen Partei angehörend» bei.²⁵ Die einschränkende Konjunktion macht deutlich, dass die liberalen Katholiken im Kanton Luzern bis tief in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts bei den «wahren» Katholiken als unsichere Kantonisten galten.

Der Familienmann

Martin Muris Hofsiedlung lag an der Schötzer Schmiedgasse. Obwohl das politische Engagement Martin Muri oft von seinem Heimwesen weggeführt haben dürfte, wird er in den Nachrufen als «gemüthlicher und sorgfältiger Hausvater» geschildert. Sein Familienleben blieb jedoch nicht von Schicksalsschlägen verschont. Die erste Ehe dauerte nur zwei Jahre. Anna Maria Graf (1796 bis 1819), Tochter des Landwirts und Richters Josef Graf (1765 bis 1839) von Schötz, die er 1818 geheira-

tet hatte, starb kurz nach der Geburt ihrer Tochter Maria Katharina (1818 bis 1819), die ebenfalls nur sieben Wochen lebte. Zehn Jahre später heiratete Martin Muri die Bauerntochter Maria Josefa Hodel von Zuswil (1808 bis 1836). Wie der zukünftige Ehemann nonchalant in einem Brief an die Verwandten seiner verstorbenen Frau kundtat, verfüge seine zweite Gattin weder über Reichtum noch «körperliche und Geistesvorzüge», aber sie sei «eine religiöse, moralische, friedliche, arbeitsame und haushälterische Person, durch die ich glaube, mein allseitiges Glück – so Gott will – nicht übel gegründet zu haben». Das Glück war indes wieder von kurzer Dauer, starb die Gattin doch nach der Geburt von fünf Kindern bereits im Alter von 29 Jahren. Während seiner dritten Ehe mit Katharina Bossert (1807 bis 1859) kamen ab 1838 weitere acht Nachkommen auf die Welt. Insgesamt wurde Martin Muri Vater von 16 Kindern, von denen er jedoch sechs im Kindesalter zu Grabe trug. Die sechs überlebenden Töchter verheirateten sich mit einer Ausnahme alle, die männlichen Nachkommen finden wir wieder in politischen Führungsfunktionen. Einer wurde Grossrat – Hans (1905 bis 1976) – und vier – Josef I. (1841 bis 1908), Josef II. (1876 bis 1932), Fritz (1878 bis 1938) und Josef III. (1906 bis 1990) – wählten die Schötzer in die kommunale Exekutive. Sohn Casimir (1834 bis 1917) kämpf-

te im amerikanischen Sezessionskrieg 1861 bis 1865²⁶ und Urenkel Eduard (1938 bis 2011) genoss als Dirigent und künstlerischer Leiter berühmter Orchester einen exzellenten Ruf weit über die Landesgrenzen hinaus.

Fussnoten:

- 1 Der Eidgenosse. Organ des Kulturvereins 31.08.1864 (Nr. 205).
- 2 Die Briefdokumente sind im Besitz von Margrit Mederlet-Muri, Hochdorf, eine Urenkelin Martin Muris.
- 3 Heimatkunde des Wiggertals, Bd. 5 (1943), 58.
- 4 Zur landwirtschaftlich-ökonomischen Gesellschaft und zum Kulturverein vgl. Josef Kunz, Der Kulturverein im Kanton Luzern. Bern und Gettnau 1975.
- 5 Der aufrichtige und wohlerfahrene Schweizer=Bote 28.03.1829 (Nr. 13).
- 6 Helvetia. Denkwürdigkeiten für die XXII Freistatten der schweizerischen Eidgenossenschaft. Bd. 7, 517.
- 7 Zu den Verfassungsratswahlen 1830 vgl. Roman Bussmann, 1831. Das Ende einer Luzerner Geschichtslüge, 72ff.
- 8 Heidi Bossard-Borner, Im Spannungsfeld von Politik und Religion, 403.
- 9 Kasimir Pfyffer, Sammlung einiger kleinern Schriften, 303.
- 10 Der Eidgenosse 04.01.1841 (Nr. 2).
- 11 Der Eidgenosse 03.05.1841 (Nr. 36).



Die heute verschwundene Hofsiedlung der Familie Muri im Schötzer Oberdorf.

Foto Hans Marti

- 12 Gemeindearchiv Schötz Gemeinderatsprotokolle 1841 bis 1845.
- 13 Staatsarchiv Luzern (StALU) AKT 24/73A.4.
- 14 StALU AKT 24/73B.2.
- 15 StALU AKT 24/73A.3.
- 16 StALU AKT 24/76B.1. Mitte des 19. Jahrhunderts wurden in Dagmersellen für eine Liegenschaft mit einer Betriebsgrösse von 15 bis 30 Jucharten rund Fr. 19'000.- bezahlt (Max Lemmenmeier, Luzerns Landwirtschaft im Umbruch, 90).
- 17 StALU AKT 24/76A.2.
- 18 StALU AKT 213/2745.
- 19 Das Wahlgeschäft und die Schötzer Geschehnisse im Jahre 1847 sind in einem Tagebuch beschrieben, das sich bei Kasimir Muri-Frey (1909 bis 1989), einem Urenkel von Martin Muri, fand (Heimatkunde des Wiggertals, Bd. 48 (1999), 135ff.
- 20 Luzerner Neueste Nachrichten 06.06.1964 (Nr. 129).
- 21 Heimatkunde des Wiggertals, Bd. 34 (1976), 77ff.
- 22 Wortlaut in Kathpedia, die freie katholische Enzyklopädie http://www.kathpedia.com/index.php?title=Mirari_vos (Aufruf am 30.04.2021).
- 23 Dora F. Rittmeyer, Von den Kirchenschätzen St. Urban und Rathausen und ihren Irrfahrten, In: Der Geschichtsfreund Bd. 93 (1938), 226ff.
- 24 Vgl. Caspar Meyer-Isenschmid, 100 Jahre Pfarrei Schötz/Ohmstal. Fragment einer Pfarrengeschichte. In: Der Hinterländer. Heimatkundliche Beilage des Willisauer Boten 1967 (Nr. 7).
- 25 Capar Meyer, Schötzer Dorfgeschichte, 94.
- 26 Vgl. Clemens Steiger, Von Freiheit, Schmerz und Freundschaft. Das Leben meines Vorfahren im Amerikanischen Bürgerkrieg.

Zum Autor:

Werner Wandeler hat Germanistik und Geschichte studiert (Lizentiat 1977) und war unter anderem als Redaktor beim «Luzerner Tagblatt» und als wissenschaftlicher Mitarbeiter beim Bau-, Umwelt- und Wirtschaftsdepartement des Kantons Luzern tätig. Seit seiner Pensionierung befasst er sich vorwiegend mit der Luzerner Geschichte des 19. Jahrhunderts.

Adresse des Autors:

Werner Wandeler
 Sonnebergli 32
 6017 Ruswil
werner.wandeler@datazug.ch